

Predigt zur Konfirmation am 24. April 2021, 1. Mose 32,23-32

Ich möchte Euch eine Geschichte aus der Bibel vorlesen, sehr weit am Anfang im 1. Buch Mose, in, wie man früher sagte, grauer Vorzeit

Diese Geschichte gehört zu den vielen, für die in der Konfirmandenzeit keine Zeit war. In 60 Unterrichtsstunden kann man, selbst in normalen Zeiten, nur einen winzigen Ausschnitt dessen kennenlernen, was in der Bibel steht. Sehr viel mehr gibt es jeden Sonntag, und noch mehr, wenn du jeden Tag darin liest.

Hauptperson dieser Geschichte ist ein nicht mehr ganz junger Mann namens Jakob. Reich an Kindern und Vieh, also allem, was ein Nomade braucht, aber wegen einer alten Geschichte zerstritten mit seinem Bruder, und er weiß: es ist seine Schuld. Wenn das Wetter dieses Wochenende so ungemütlich bleibt, lest mal die ganze Geschichte durch, 1. Buch Mose ab Kapitel 27. Da ist für jeden Geschmack was dabei: Familie, Betrug, Reisen, Träume, Sex, noch mehr Betrug und viele Schafe. Und bei allem ist Gott dabei. Irgendwie.

Aber jetzt sind wir in Kapitel 32, und Jakob ist bereit, seinen Bruder wiederzutreffen, den er damals übers Ohr gehauen hat, wie man in meiner Jugend sagte. Er ist auf dem Weg in ein Land, das ihm mal vertraut war, aber alles ist ungewiss. Was der nächste Tag bringen wird, die nächsten Wochen, alles ist unklar.

Hier beginnt die Geschichte, die ich vorlesen möchte.

23 In derselben Nacht stand Jakob auf. Er weckte seine beiden Frauen, die beiden Mägde und seine elf Söhne. Denn er wollte den Jabbok an einer flachen Stelle überqueren. 24 Zuerst ließ er die Frauen und Kinder den Fluss überqueren. Dann brachte er sein Hab und Gut hinüber. 25 Er selbst blieb allein zurück. Plötzlich war da jemand, der bis zum Morgengrauen mit ihm kämpfte. 26 Aber er sah, dass er Jakob nicht besiegen konnte. Da packte er Jakob am Hüftgelenk, sodass es beim Ringen ausgerenkt wurde. 27 Dabei sagte er: »Lass mich los! Denn der Tag bricht an.« Jakob entgegnete: »Ich lasse dich erst los, wenn du mich gesegnet hast.« 28 Der andere fragte Jakob: »Wie heißt du?« Er antwortete: »Jakob.« 29 Da sagte der andere: »Von nun an sollst du nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, »Gotteskämpfer«. Denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist Sieger geblieben.« 30 Jakob bat: »Sag mir doch deinen Namen!« Er erwiderte: »Wozu fragst du noch nach meinem Namen?« Und er segnete ihn dort. 31 Jakob nannte den Ort Penuel, das heißt: Angesicht Gottes. Denn er sagte: »Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin am Leben geblieben.« 32 Als Jakob Penuel verließ, ging gerade die Sonne auf. Er hinkte wegen seiner verrenkten Hüfte.

Ich habe an diese Geschichte häufiger denken müssen, als wir alle gemeinsam uns auf diesen Tag vorbereitet haben.

Vor allem an das, was Jakob da zu diesem seltsamen Unbekannten sagt: ich lasse ich erst los, wenn du mich gesegnet hast.

Die Älteren haben es sicher erkannt, ich habe nicht aus der Lutherbibel vorgelesen, sondern aus der Basisbibel. In der Übersetzung, die uns vertraut ist, wenn sie es ist, da sagt Jakob „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“. Man merkt an dem Rhythmus dieser Worte, Luther hatte Musik im Blut. Aber die anderen Worte sind vielleicht etwas leichter verständlich.

Auf einem Weg ins Unbekannte, wie in der Nacht über einen Fluss, wo man nie weiß, was der nächste Tag bringt, sind wir miteinander gegangen. Vor einem Jahr noch dachten wir: Dieser Termin ist eine sichere Bank, da kann die Kirche bestimmt wieder voll sein, und wir singen alle miteinander zu den Klängen von Orgel, Klavier und Gitarre.

Aber der Nebel wurde eher noch dichter.

Und ich hab häufiger die Frage gehört: Willst du diesen Termin wirklich aufrecht halten? Nichts wird da so, wie wir es uns mal vorgestellt haben. Wetter ist unberechenbar, singen darf man drinnen nicht, Familienfeiern sind ab einer gewissen Größe untersagt, es blüht kaum was. Nichts ist planbar, merkst du das nicht? Willst du diesen Stress den Eltern der Konfis wirklich antun? Oder, noch wichtiger, den Mitarbeitenden? Oder dir selbst?

Und das stimmt ja auch alles, und ich hab das alles auch sehr transparent gemacht.

Aber um all das geht es nicht. Es geht um euch. Um euren Weg mit Gott, und um die Entscheidungen, die ihr da trefft. Darum habe ich gesagt: Wenn trotz all dem an dem Tag, den wir vereinbart haben, ein junger Mensch, der den Unterricht abgeschlossen hat, vor mir steht und sagt „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“, dann ist das das einzige, was zählt. Und alles andere, die Gottesdienstplanung, die Feier, die Gästezahl, die musikalischen und dekorativen Wünsche, die Atmosphäre, die Predigt, die Gruppendynamik des Konfirmandenjahrgangs, all das ist egal. Das ist es, was für mich diese Konfirmation zu einer ganz besonderen macht, und auf dieser Ebene auch zu einer ganz besonders schönen: dass allein dieser Wunsch wichtig ist, ich will heute konfirmiert werden, egal, wie die Umstände und die ganze Welt drum herum ist.

Ich weiß, vielleicht lese ich in eure Wünsche irgendwas rein, was ihr so nicht formuliert hättet. Ihr habt eher gesagt „Ich will's hinter mir haben“ oder „Ich finde den kleinen Rahmen genau gut für mich“. Von einem andern hörte ich, wie er sagte „Ich will jetzt endlich dazugehören.“

Aber wie immer man es in Worte fasst, es kommt alles in diesem Punkt zusammen, wo ihr euch miteinander zum Glauben bekennt, Ja dazu sagt und gesegnet werdet, für euren Weg, wo auch immer er hinführt.

Alles andere aus dieser Nacht, die Jakob da erlebt hat, bleibt im wahrsten Sinne im Dunkeln. Aber zwei Dinge nimmt er mit: Den neuen Namen und die kaputte Hüfte.

Diese Zeit wird für uns auch Folgen hinterlassen. Welche genau, das werden wir merken, wenn die Sonne aufgeht und die Nacht vorbei ist, wann immer das sein wird.

Aber auch wenn nichts feststeht, geht eine Sache mit: Das ist, dass unser Gott zu euch sagt: Ich gehe mit euch. Egal, wie andere dich sehen, egal, wie du selbst dich siehst, wir beiden bleiben in Verbindung. Wir bleiben verbunden.

Für Jakob blieb der, der ihn da gesegnet hat, unbekannt. Er sagt seinen Namen nicht, und er verschwindet wieder. Für uns als Christinnen und Christen ist das nicht mehr so.

In der Konfirmandenzeit haben wir versucht, den kennenzulernen, der sich hinter diesem Wort „Gott“ verbirgt. Wir haben in die Bibel geschaut, wir haben von Jesus gehört. In ihm ist Gott so sehr in die Welt gekommen, dass er sogar den Tod erlebt hat. Keine Dunkelheit gibt es mehr, die er nicht kennt.

Wie zu Jakob an dem Fluss ist Gott auch in dein Leben im Wasser gekommen. In deiner Taufe. Für drei von euch in grauer Vorzeit, an die sie sich nicht erinnern können, für einen unter dem Wasser der Ostsee, wo vieles von den Worten gar nicht hörbar war. Aber Gott kann sich erinnern und meinte jedes Wort ernst, und allein das zählt.

Sein Name, den er Jakob nicht sagen wollte, ist Jesus. Dein neuer Name ist: Gesegnetes Kind unseres Gottes. Dieser Segen steht nicht nur fest, er geht auch mit. Was auch immer kommt, das kann dir keiner wegnehmen.

Am Ende der Geschichte humpelt Jakob in den Sonnenaufgang wie ein Westernheld. Und wir stolpern weiter ins Leben. Ihr auch. Werdet fallen und wieder aufstehen und manchmal auch nicht. Ohne zu wissen, was der Morgen bringt. Aber wir wissen, wer mitgeht. Und wir lassen euch heute nicht gehen, bevor ihr gesegnet seid. Amen.